

Paulus.

Der Saul, den wunderwirkend Jesu Gnade
 Zum auserwählten Rüstzeug sich gemacht,
 Der mit dem Kreuzpanier auf schnellem Pfade
 Bald hier, bald dort durchblitzt die Heidennacht —
 Er ist gekommen bis zum Meergestade,
 Hat bis gen Troas schon das Wort gebracht;
 Da sinkt die Nacht auf seine Augensieder,
 Nach heiser Arbeit schlummern seine Glieder.

Noch wacht sein Herz; denn wie ein goldner Faden
 Zieht sich durch seinen Schlaf des Geistes Trieb,
 Die ganze Welt zum Retter einzuladen,
 Der mehr ihm als das ganze Leben lieb,
 Der gnädig ihm auf seiner Blindheit Pfaden,
 Dem er getreu nun vor der Hölle blieb;
 Die kalte Luft, die hier vom Meere wehet,
 Kühlt nicht die Brust, die ihm in Gluthen stehet.

Da tritt in seines Traumes Friedenskammer
 Ein bleicher Mann in dunklem Leidgewand;
 Sein Auge fleht, wie nie der inn're Jammer
 Durch Blick und Mienen eine Sprache fand,
 Und wie die Glocke schlägt des Nothrufs Hammer,
 So schlägt sein Herz in Worten, schmerzentsbrannt:
 „Für Macedonien muß ich um dich werben,
 Komm bald herab, und hilf uns vom Verderben!“

Die Nachtgestalt ist wimmernd nun verschwunden,
 Doch auch verschwunden seines Schlummers Zeit;
 Der Herr im Glanze seiner Liebeswunden
 Hat Sonnen durch das Dunkel ausgestreut,
 Sein Schiff vom Ufer Asiens losgebunden,
 Und zu der großen Ueberfahrt geweiht.
 Der Morgen graut, und bald zum ersten Male
 Besucht er auch Europa's Todesthale.

Wie fliegt dort in den ersten Dämmerungen
 Zum Hafen Paulus mit der Brüder Schaar!
 Wie schwellt der Wind, als weht er von den Zungen
 Der Beter her, die Segel wunderbar!
 Die Wimpel, wie vom Liebesgeist durchdrungen,
 Sie weisen hin nach Thrazien scharf und klar,
 Und lächelnd taucht empor vom Meeresgrunde
 Die Sonne, mit dem Schiff im Schwesterbunde.

Und graden Laufs durchseilen sie die Wogen.
 Schon sehn sie Samothrakiern sich nah;
 Und weiter, wie von Wunderhand gezogen,
 Neapolis entgegen geht die Bahn.
 Europa sieh! was taucht am Himmelsbogen
 Dort schimmernd auf, und schwimmt wie Licht heran?
 Das ist ein Schiff mit schnellen Geisteschwingen:
 Vom Paradiese kommt's, dir Heil zu bringen!

Sie landen an der finstern Heidenküste;
 Der Heiland selber landet trostreich mit.
 O daß die laue Mitwelt schauernd wüßte,
 Was in der Finsterniß die Vorwelt litt!

Das sie, was ihr gebracht, nur auch vermiste,
 Und nicht den Herrn so vielfach selbst bestritt!
 Sie würde alle Glocken, alle Mäien
 Zur Jubelfeier dieser Landung weihen.

O Christenheit, du hast in deinen Träumen
 Zu lange schon den Heidenmann gesehn!
 Er jammerte: komm hilf uns ohne Säumen!
 Du liehest ihn mit seinem Jammer gehn.
 In allen Winden aus den Todesräumen
 Vernahmst du Bruderseufzer mahnend wehn,
 Du hattest Licht und Trost in deinen Händen —
 Und brachtest Fluch und Unheil den Esenden!

Du stolzer Jäger in dem grünen Kleide,
 Der nackte Bruder war dein flüchtig Bild,
 Du nahmst sein Gold und gingst in feiner Seide,
 In deine Ketten hast du ihn gehüllt;
 Im Laster lernte noch von dir der Heide,
 Du brachtest ihm ein neues Götzenbild:
 Vor dir muß' er die wunden Kniee beugen —
 Vor dir, dem doch der Christennam' ist eigen!

Wie hast du an den armen, schwarzen Brüdern
 Die weißen Hände schrecklich dir geschwärtzt!
 Die Geißelstriemen an den Sklavengliedern:
 Sie haben deinen eignen Herrn geschmerzt.
 Weh' dir! will er dir's also nun erwidern,
 Wird dieser Blutschuld Rost nicht ausgemerzt.
 O Christenheit, was hast du, wahnentzündet,
 Für Botschaft doch der Heidenwelt verkündet!

Preis sey dem Herrn! In vielen Herzen lodert
 Die Liebe wieder, die von Troas fuhr;
 Die alte Sklavengeißel bricht und modert,
 Die Kirche mahnt der alte Bundeschwur
 Zum Botenlauf, den Gnade hat gefodert,
 Und ängstlich sehnend harret die Kreatur,
 Und jener Mann, den Paulus, sah voll Kummer
 Steht wieder stehend da im Christen-Schlummer.

Benennt ihn Heidensehnsucht nach dem Retter,
 Benennt ihn Seelenweh im Sündenfluch,
 Und Grausen vor dem stieren Blick der Götter,
 Ein heimlich Ahnen von dem Lebensbuch,
 Angstruf des Kindes in der Wüste Wetter;
 Nennt ihn des Vaters leisen Liebeszug —
 Nur blickt ihn an, und seht sein Händeringen,
 Und eilt die Lebensbotschaft hinzubringen.

Bald ruft er aus, entsandt vom Morgenlande:
 „Bringt uns das Licht zurück, den Morgenstern!“
 Bald aus des Mittags heißem Wüstenfande:
 „Bringt uns den Labequell, den sanften Herrn!“
 Bald aus dem Nordschein und vom Gletscherstrande;
 „Die Sonne bringt uns her, des Brodbaums Kern!“
 Von Inseln bald, im Abendroth verborgen:
 „Bringt uns des ew'gen Festland's schönen Morgen!“

Als Sklave steht er nun vor unsrer Seele,
 Weint auf die Kette, drückt die Hand auf's Herz;
 Steigt dann gefärbt empor aus dunkler Höhle,
 Als Sohn der Unnatur, verzerrt vom Schmerz;

Dann als Besess'ner aus geschwollner Kehle
 Heult er und jauchzt in finstern Qualenscherz;
 Streckt hier die Kindeshand aus Gözengluthen,
 Und stöhnt als Wittwe dort in Scheitergluthen.

Und wie er sonst mit grübelndem Gesichte,
 Der Wahrheit fern, im Weisheitsmantel sitzt;
 Wie er sich in des Halbmonds Dämmerlichte
 Nur trostlos auf der Sägung Krücke stützt;
 Und wie ihm aus der heiligen Geschichte
 Der Sina' nach in alle Lande blizt:
 Wer mag die Schmerzgestalten alle nennen,
 Die um den Retter flehn, den sie nicht kennen!

Vom Himmel sieht ein Auge voll Erbarmen
 In's Elend dieser Sünderwelt herein;
 Vergebens rief der Heiland nicht die Armen,
 Umsonst soll nicht sein Blut gestossen seyn:
 Das fühlt sein Volk in dankendem Erwarmen,
 Und steht am Meeresufer im Verein,
 Und Anker sieht man hier um Anker lichten,
 Das Kreuz in allen Fernen aufzurichten.

O Schiff des Herrn! du edle Liebesflamme
 Ziehst unauslöschlich durch die Wasserfluth;
 Du segelst aus vom lichten Kreuzesflamme,
 Und landest, wo der Heide liegt im Blut;
 Zur Ferne gehst du, wehrlos gleich dem Lamme,
 Und doch beseelt vom höchsten Heldenmuth;
 Du bringst aus einer himmlischen Levante
 Das ächte Kleinod, das die Welt nicht kannte.

Du bist ein Kriegsschiff, reich an Feuerschlünden
 Wie keines war, und doch ein Friedensboot;
 Den Sündern willst du ewig Heil verkünden,
 Willst allen Sünden bringen ihren Tod —
 Die ganze Welt mit sicherer Fackel zünden,
 Ob dich der Abgrund zu verschlingen droht,
 Und Schluchten, die die Sonne nie beschienen,
 Willst du erleuchten, daß sie ewig grünen.

Fahrt wohl, ihr Schiffe, die vom Mutterlande
 Ausgehn in die getrennten Kolonie'n,
 Und mit der Liebe starkem Himmelsbände
 Die Theile der zerrissnen Welt umziehen,
 Damit um Zion her im Heilsverbande
 Die Länder und die Inseln fröhlich blühen,
 Und die zerstreute, bruderlose Heerde
 Zur Kinderschaar im Vaterhause werde!

Ihr, denen auch des Todes Schrecken drohten,
 Die ihr durch Jesum euch gerettet seht:
 O dankt dem Herrn, und reiset mit den Boten
 Im Geist hinaus, im herzlichem Gebet!
 Gebt todte Münze gern zum Heil der Todten,
 Damit ein Heer von Brüdern euch erseht!
 O, senket nicht die aufgehobnen Hände,
 Bis euer Tagewerk Gott selber ende!

Wer hat den großen Kampf des Heils begonnen?
 Er, dem die Macht zu keinem Werke fehlt,
 Derselbe, der dort oben lenkt die Sonnen,
 Genau des Weltlaufs große Stunden zählt,

Vor dem viel tausend Nächte sind zerronnen,
 Der Millionen Herzen neu besetzt —
 Er, der mit seiner Gnade Sonnenlichte
 Die Welt durchziehn will vor dem Weltgerichte.

Schau auf! Die droben stehn in weißer Seide,
 Mit Siegespalmen in der reinen Hand,
 Geschmückt zur Feier, wie im Brautgeschmeide,
 Lobsingend dem, der starb und auferstand:
 Sie kamen alle hin aus großem Leide,
 Gerettet aus der Sünde wildem Brand,
 Sie wuschen zugend einst vor Tod und Hölle
 Im Blut des Lammes ihre Kleider helle.

Laß hallen Vater deinen heil'gen Namen!
 Dein Reich laß kommen, Herr der Majestät!
 Und was geschieht auf Erden, sey ein Amen
 Auf deines Willens Wort, ein Dankgebet!
 Vertilge du den Trug vom Schlangensaamen,
 Daß ganz erlöst dein Volk im Lichte steht!
 Erbarmen du, laß walten dein Erbarmen,
 Versöhnt die Kinder Adams zu umarmen!